

40, 27 Ihr Israeliten, Nachkommen Jakobs, warum klagt ihr: »Der HERR kümmert sich nicht um uns; unser Gott lässt es zu, dass uns Unrecht geschieht«? 28 Habt ihr denn nicht gehört? Habt ihr nicht begriffen? Der HERR, unser Gott, hat die ganze Erde geschaffen, und er regiert sie für alle Zeiten! Er wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach; seine Weisheit ist tief und unerschöpflich. 29 Er gibt den Müden Kraft und die Schwachen macht er stark. 30 Selbst junge Leute werden kraftlos, die Stärksten erlahmen. 31 Aber alle, die auf den HERRN harren, bekommen immer wieder neue Kraft, es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.

Das Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 40, Verse 27-31. (Gute Nachricht Bibel, gekürzt)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

„Die Lebensgeschichte des Immanuel Kant ist schwer zu beschreiben. Denn er hatte weder Leben noch Geschichte.“ So schreibt Heinrich Heine mit spitzer Feder und zugespitzten Worten über den großen Königsberger Philosophen. Er vergleicht Kant mit dem präzisen aber eintönigen Uhrwerk am Königsberger Dom: „Aufstehn, Kaffeetrinken, Schreiben, Kollegienlesen, Essen, Spaziergehen, alles hatte seine bestimmte Zeit, und die Nachbarn wußten ganz genau, daß die Glocke halb vier sei, wenn Immanuel Kant in seinem grauen Leibrock [...] aus der Haustüre trat.“ Ein graues, langweiliges Leben, gesperrt in engste Selbstdisziplin?

Heinrich Heine will einen Kontrast herauskitzeln: Manchmal widerspricht das innere Erleben dem äußeren Schein. Immanuel Kant mag mausgrau durch Königsberg stolzieren; im Gedankenreich stürzt er bahnbrechend alles um. Kinderleicht ist sein Zugang zur Philosophie. Es geht nicht um schnörkelige Denkfiguren - es geht um klare Fragen an das Leben.

Kant notiert vier berühmt gewordene Fragen, die nun die Philosophie begründen: „Das Feld der Philosophie in dieser weltbürgerlichen Bedeutung läßt sich auf folgende Fragen bringen:

- 1) Was kann ich wissen?
- 2) Was soll ich thun?
- 3) Was darf ich hoffen?
- 4) Was ist der Mensch?“

Diese Fragen sind ja plötzlich auch unsere Fragen. Lange waren das abstrakte Themen. Plötzlich sind sie existenziell: Wir ahnen alle inzwischen, wie es gut wäre, die vier klassischen „kantischen“ Fragen mit Blick auf das Virus beantworten zu können. Nur fordert die Beantwortung derzeit selbst ausgewiesene Fachleute heraus. Wir erleben Ratlosigkeit.

1. Was kann ich (über das Virus) wissen? Die Virologen wissen inzwischen schon einiges. Aber eben immer noch verblüffend wenig. Wo kommt es eigentlich her? Wie genau breitet es sich aus? Wird man nach durch die Krankheit immun? Überall dazu fehlt belastbares Wissen.

2. Was kann ich (gegen das Virus) tun? Auch hier müssen die Epidemiologen recht allgemein bleiben: Weder ein Impfstoff noch ein „Wunderheilmittel“ sind in Sicht. Eigentlich bekämpfen wir das Virus so, wie schon im Mittelalter Seuchen kontrolliert wurden: Abstand halten, Isolation, Eindämmung durch Quarantäne. Viele Optionen gibt es derzeit nicht.

3. Was kann ich (betreffs des Virus und der Heilung) hoffen? Die medizinische Forschung arbeitet auf Hochtouren. Aber der Fortschritt braucht Zeit. Diese Zeit muss man aushalten können. Daher werden Erwartungen gedämpft, um nicht Verzweiflung zu produzieren. Impfstoffe oder Medikamente bleiben ein fernes Ziel. Aktuell ist eine kühne Hoffnung, flächendeckend ausreichend Masken für alle Ärztinnen, Pfleger oder die Hochrisikogruppen zu erwarten. Oder elektronische Fallverfolgung verantwortungsvoll zu betreiben.

4. Was ist (im Spiegel all dessen) der Mensch? Wir können fast animalische Reaktionen in der Viruskrise finden, wenn wir nur wollen: Es gibt überall Egoismus und teilweise das ungenierte Propagieren eines Rechts des Stärkeren: Anhusten und Anspucken von Polizistinnen oder Supermarktmitarbeitern, wenn sie Regeln durchsetzen. Corona-Parties als gefeiertes Aufbegehren. Regierungen, die sich alleinige Option für künftige Heilmittel sichern wollen. Stimmen, die fordern, dass Alte und Schwache nun den Jungen und Starken nicht im Wege stehen dürfen. Und Berater, die Strategien oder Propaganda entwickeln, in denen die „Herde“ alles und das Einzelschicksal nichts bedeutet.

Wenn wir also diese menschlichen Reaktionen in einer Krise ernst nehmen, stoßen wir auf eine Beobachtung, die schon früher nicht nur der Philosophie Denkanstöße gab. Was macht den Menschen aus? Manche Forscher teilen unser Gehirn in eine „Dreieinheit“ auf. Sie wäre Abbild unserer Entstehungsgeschichte. Der Hirnstamm, das „Reptil-Gehirn“, will nur Beute machen, ohne Rücksicht. „In den Kriegen und Folterkammern aller Jahrhunderte, in den KZs des Dritten Reiches, beim Völkermord an den nordamerikanischen Indianern, bei der Vertreibung oder Vernichtung von schwachen Minderheiten aller Art zeigte sich immer wieder, wieviel vom Reptil-Gehirn noch in uns schlummert und leicht die Oberhand gewinnt, wenn in Ausnahmesituationen die Schranken der Moral und Zivilisation fallen.“ Nur die höherentwickelten Teile des Gehirns beherbergen Gefühle und Verstand. Regulär schaffen sie es, unser Reptil-Gehirn zu kontrollieren. Aber in Panik oder unter Druck eben nicht. Wir wären dann mit unseren Urzeitinstinkten konfrontiert: Fressen oder gefressen werden.

Wo aber ist in all dem Hoffnung zu finden? Wo wäre Raum für andere Reaktionen – auch in uns selbst? Wir kennen uns selbst ja im Innersten und ahnen vielleicht manchmal, was da so in uns schlummern könnte. Hamsterkäufe, apokalyptische Bilder über den Kollaps von Gesundheitssystemen, Existenzangst – und Angst um Freunde und Angehörige. Eine alptraumartige Wolke waberte da auf uns zu. Das hat uns auf die eine oder andere Art und Weise düster bedrückt. Fallwinde des Erschreckens. Jede und jeder mag das unterschiedlich empfunden haben. Ich kann ja nur meine eigenen Reaktionen bewerten: Es gab Nächte, in denen ich nicht so gut schlief. Vielleicht war ich nicht allein damit.

Wo aber bleibt die Hoffnung?

„Wie die neugeborenen Kinder“ – *Quasimodogeniti* – der Name des heutigen Sonntags spielt auf die Neugetauften von Ostern an. Können wir nach der Erschöpfung von Fasten- und Quarantänezeit nicht ein wenig im Taufwasser planschen? Einer der schönen „Corona-Witze“ lautete: Müssen wir eigentlich immer noch Hände waschen oder können wir schon duschen?

Der heutige Sonntag will uns mit einer Erfrischungsdusche beleben. Wie ginge das?

Hoffnung ist keine rein methodisch fassbare Kategorie. Sonst ist sie in der Gefahr, zum Motivationszirkus oder zur Propaganda zu werden. Doch Berichte aus Konzentrationslagern, aus Krisen, Gefangenschaft und aus der Depressionsforschung zeigen, wie entscheidend die Hoffnung für das Über- und Weiterleben sein kann. Hoffnung ist daher theologisch nie ohne Leid zu denken. Denn Gott ist mit den Leidenden.

Der Prophet, dessen Namen wir nicht kennen, tritt im Namen Gottes auf. Er möchte unter den nach Babylon Verschleppten Hoffnung verbreiten. Er argumentiert nicht. Er hört der Klage der Ermatteten zu: »*Der HERR kümmert sich nicht um uns; unser Gott lässt es zu, dass uns Unrecht geschieht.*« Der Prophet sagt, was er sagen kann. Er weist hin, beschreibt. Aber er bestreitet nicht die Müdigkeitserfahrung der Israeliten. Ein letzter Schluss bleibt seinen Hörerinnen und Hörern überlassen. Vielleicht kümmert sich Gott ja doch?

Das Gotteswort des Propheten redet die Menschen direkt an. *Ihr Israeliten, [ihr] Nachkommen Jakobs.* Persönlich werden sie wahrgenommen: Müde, matt, strauchelnd, fallend. Ihre Situation wird angesprochen. Werden nicht auch wir angesprochen, nach Wochen der Viruskrise? Nach erstem Schrecken – in Müdigkeit und Ermattung? Teil der Klage ist: Sie fühlen sich nicht wahrgenommen. »*Der HERR kümmert sich nicht um uns; unser Gott lässt es zu, dass uns Unrecht geschieht*« Kann Gott nicht? Will er nicht?

Der Prophet redet mit der Gemeinde im Exil behutsam. Er erinnert sie. Gott ist Herr in Zeit und Ewigkeit. Er deckt bis zu den „Enden“ des Geschaffenen alles mit seinem Dasein. Vom Rand des Denkbaren, Erfahrbaren, Erlebbaren her kommt er zu seinem Volk. Er begleitet es durch Zeit und Raum. Zeit und Raum sind gelebtes Leben. Darin bewegen sich seine Geschöpfe. Gott hält mit ihnen aus – über Raum und Zeit hinweg. Er ermattet darin nicht: *Er wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach; seine Weisheit ist tief und unerschöpflich.*

Das Prophetenwort entwirft das Bild einer Langsteckenbewegung. Es geht nicht um kurze Interventionen Gottes, sondern um dauerhafte Begleitung. Derzeit erleben wir ja viele „Hoffnungen“. Die vergangene Woche hatte etwas von einer Achterbahnfahrt. Kommen Erleichterungen in der Kontaktsperre oder nicht? Kann man sie einklagen? Fallen die Zahlen weiter? Stimmen Chinas Statistiken? Die Hoffnung hat derzeit mit dem Blick auf Infektionsraten und Fallzahlen eine kurze Halbwertszeit. Hoffnung, die sich mit dem nächsten Pressetermin des Robert-Koch-Instituts zerschlagen kann, was ist das für Hoffnung? Alle Verantwortlichen bemühen daher derzeit das Bild des Marathons für die Virusbekämpfung.

Also keine Hoffnung? Statt dessen lähmende Zerdehnung und ein drohender Absturz?

Gott hat langen Atem. Das ist der Kern des Trostes, den der Prophet für seine ermüdete Gemeinde bereithält. Gott harret mit seinem Volk, seiner Gemeinde, aus in Raum und Zeit. Denn alle, die sich vielleicht sogar johlend, kraft- und schwungvoll auf der Achterbahn des Lebens in die Kurven hängen, die werden wohl müde werden. *Selbst junge Leute werden kraftlos, die Stärksten erlahmen.* Ihnen drohen beim Vertrauen allein auf jugendliche Kraft und

Stärke Erschöpfung und Fall. Die feste Zuversicht nur darauf, dass man mit eigenem Vermögen durch die Kurven getragen wird, kann täuschen. Falsche Hoffnung, ist Vermessenheit.

Wer liebt, der leidet. Gott leidet in Raum und Zeit, weil er sein Volk, seine Gemeinde, liebt. Weil er sie begleitet, so Israels Bekenntnis Wir können Zugang dazu bekommen durch die Erfahrung von Karfreitag und Ostern. Gott harrt im Leid aus. Er trägt durch die Zeit hindurch.

Adler sind keine Eintagsfliegen. Sie surren nicht im Steilflug und ploppen nicht an Fensterscheiben. Sie steigen auf und segeln so majestätisch wie kraftschonend im Aufwind. Sie harren auf dem Luftpolster aus über der tiefen Schlucht und lassen sich tragen von der sonnendurchfluteten Luft. *Aber alle, die auf den HERRN harren, bekommen immer wieder neue Kraft, es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler.* Gott begleitet uns im Ausharren.

Wo gewinnt Hoffnung Raum in uns? Wohl weniger im Gehirn. Sie hat eher etwas mit Intuition zu tun, als mit Logik. Hoffnung entspringt nicht der Großhirnrinde, sondern in den tieferen Seelenschichten. Hoffnung hilft, auszuharren. So wie ein Adler im Flug beständig seine Kreise dreht. Für dieses Dahinsegeln und Ausharren gelten andere Regeln, als für Kurzzeitsprints der Motivationspropaganda. Immer wieder trägt uns Gott. *Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.* Wir werden getragen, weil Gott uns im Lebensgefühl begleitet. Auch wenn das Äußerliche grau und öde ist, wir jetzt in strenge Selbstdisziplin gesperrt sind, sind wir innerlich befreit und können fliegen.

So können wir uns aufschwingen. Zum freundlichen Wort. Zum Telefonat. Zur hilfreichen Geste. Zum netten Blick hinter der Schutzmaske. Zur Freiheit des Gedankens in aller Weite. Zur Geduld des offenen Ohrs. Zum Fingerzeig der Hilfe in aller Kontaktarmut. Wir müssen nicht verzagen, wenn der Hoffnungsschimmer sich nur zögerlich zeigt. Denn wenn wir gemeinsam ausharren, gehen wir gestärkt daraus hervor.

Harren und Hoffen, sie sind verwandt. Der ungeduldige Spötter mit spitzer Feder, Heinrich Heine, hat eine wunderschöne Miniatur über die Gemeinschaft der Harrenden skizziert. Auf der Harzreise erlebt er den Gipfelsturm: „In der Wirtsstube fand ich lauter Leben und Bewegung. ... Da wird gesungen, gesprungen, gejoht, man fragt, man antwortet, gut Wetter, Fußweg, Prosit, Adieu. ... Aus diesem Lärmen zog mich der Brockenwirt, indem er mich weckte, um den Sonnenaufgang anzusehen. Auf dem Turm fand ich schon einige Harrende, die sich die frierenden Hände rieben, andere, noch den Schlaf in den Augen, taumelten herauf. Endlich stand die stille Gemeinde. ... Ganz versammelt, und schweigend sahen wir, wie am Horizonte die kleine karmoisinrote Kugel empor stieg, eine winterlich dämmernde Beleuchtung sich verbreitete, die Berge wie in einem weißwallenden Meere schwammen.“

So fällt das Licht von Ostern auf den Weißen Sonntag und auf uns, die ausharrende Gemeinde unter Gottes Flügeln.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Fürbittengebet:

Lassen Sie uns gemeinsam Fürbitte halten:

Gott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden. Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Fürbittengebet vor dich.

Gott, du hast uns durch die Tage der ersten Welle der Viruspandemie begleitet. Wir danken dir.

Wir bitten dich für alle, die ausharren in diesen Tagen: Ärztinnen und Ärzte, Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger, Forschende im Labor. Stärke sie in aller Müdigkeit und Erschöpfung.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für alle, die ausharren bei Sterbenden und Kranken. Angehörige, Hinterbliebene, Trauernde. Bleibe bei ihnen.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für alle, die auf Heilung hoffen, sei es in der Viruspandemie oder bei anderen Leiden, die weniger Aufmerksamkeit erfahren. Stärke sie im Durchhalten zur Besserung.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für alle, die in diesen Wochen unter Einsamkeit und Abstandsregeln leiden. Die in engen Wohnungen ausharren müssen. Hilf auszuhalten.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für die Christinnen und Christen der orthodoxen und orientalischen Kirchen, die heute Ostern feiern. Besonders bitten wir dich für unsere evangelisch-koptischen Partnergemeinden in Zagazig und Alexandria in Ägypten. Trage sie durch Isolation und Mangel.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für alle, deren aktuelle Probleme momentan nicht wahrgenommen werden. Prekäre Scheinselbständige, Obdachlose, in wirtschaftliche Not Geratene, Kinder in Flüchtlingslagern, unter verantwortungslosen Regierenden leidende. Hilf auszuharren bis das Licht der Aufmerksamkeit sie erreicht.

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir bitten dich für uns selbst, dass wir in der Osterzeit uns ermutigen lassen von kleinen Schritten der Verbesserung ohne in Enttäuschung zu verfallen, weil nicht alles sofort gut ist..

Gemeinsam beten wir: Gott, erhöre uns.

Wir vereinen unser Gebet und unsere Herzensanliegen gemeinsam in den Worten von Jesus:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Alles ist an Gottes Segen
und an seiner Gnad gelegen
über alles Geld und Gut.
Wer auf Gott sein Hoffnung setzt,
der behält ganz unverletzt
einen freien Heldenmut.

Hoffnung kann das Herz erquickern;
was ich wünsche, wird sich schicken,
wenn es meinem Gott gefällt.
Meine Seele, Leib und Leben
hab ich seiner Gnad ergeben
und ihm alles heimgestellt.

Gedichtet zu Nürnberg 1676
„Alles ist an Gottes Segen“
Evangelisches Gesangbuch # 352

Kollektenzwecke für den heutigen Sonntag:

(landeskirchlich)

- für den kirchlichen Fernunterricht
- und die offene Altenarbeit (je ½)

Der Kirchliche Fernunterricht ist eine theologische Ausbildung für das Ehrenamt.
Die offene Altenarbeit der Diakonie unterstützt Ehrenamtliche in der Region.

(vor Ort)

- für die eigene Gemeinde
- Wir sammeln für die eigene Arbeit.

Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse –
IBAN DE14160500003823066250 – Stichwort **Corona Kollekte + Datum**

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder
Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder 03322-212857